

Landwirtschaft | Im landwirtschaftlichen Forschungszentrum Agroscope will man bessere Aprikosen züchten

Vom Prinz zum König des Walliser Obstgartens?

CONTHEY | Noch ist nicht Aprikosensaison. Das spielt allerdings keine Rolle: Die Forscher des Agroscope in Conthey beschäftigen sich das ganze Jahr über mit dem «Prinz des Walliser Obstgartens». Ziel ist das Züchten einer «Super-Aprikose».

Sie heissen Pallat, Paviot, Royal oder natürlich Luizet: rund 15 «alte» Aprikosensorten existieren im Wallis. Alt heisst in diesem Fall, dass die Sorten ihren Weg ins Rhonetal irgendwann im 19. Jahrhundert gefunden haben. Und obwohl sie gegenüber den neuen, vielleicht 25 Jahre alten Züchtungen besser an die hiesigen Bedingungen angepasst sind, haben sie doch viele Nachteile gegenüber ihren jüngeren Verwandten.

So sind alte Aprikosensorten generell weniger resistent gegenüber Krankheiten und kommen allgemein etwas blasser daher. Vor allem aber weisen sie gemäss Dr. Danilo Christen nach der Ernte oftmals ein «katastrophales Verhalten» auf. Einmal gepflückt, müssten sie sofort konsumiert werden, da sie stark nachreifen würden, sagt der Agronom des Agroscope Conthey, also des Kompetenzzentrums des Bundes für landwirtschaftliche Forschung. Dies sei auch der Grund, weshalb die alten Sorten trotz ihres oftmals kräftigeren Aromas je länger je weniger gepflanzt würden. Werde nichts unternommen, könnten sie aussterben.

Sorten bestimmen...

Dies zu verhindern ist der Auftrag von Christen und seiner Berufskollegin Héléne Besson. Gemeinsam wollen sie in den nächsten Jahren möglichst sämtliche alten Walliser Aprikosensorten inventarisieren, charakterisieren und in eine Gendatenbank aufnehmen.

Zu diesem Zweck haben die zwei bereits eine Liste mit etwa 100 alten Aprikosensorten angefertigt – aufgestellt mithilfe von Nachforschungen im Staatsarchiv des Kantons und durch Mund-zu-Mund-Propaganda. «Oftmals wissen die Leute zwar, dass ein Aprikosenbaum seit Jahrzehnten irgendwo steht. Nicht aber, welche

Fruchtsorte er trägt», sagt Christen und beschreibt damit die Aufgabe seiner Kollegin Besson. Diese reist anhand der Karte im gesamten Kanton umher und nimmt Blattproben der alten Bäume – wie etwa gestern in Brig und in Susten. Die Blätter werden anschliessend im Labor analysiert, wodurch die Fruchtsorte bestimmt werden kann.

Ist diese Inventarisierung einmal komplett, geht es in einem ersten Schritt darum, die verschiedenartigen alten Sorten auch in Zukunft zu erhalten. Aus diesem Grund wird Besson den alten Aprikosenbäumen gegen Ende des Jahres einen erneuten Besuch abstatte und jeweils ein «Edelreis» – ein Ästchen – mit nach Conthey nehmen. Mittels Veredelungsverfahren kann das Agroscope so den Fortbestand der Sorte sicherstellen.

... und charakterisieren

In einem zweiten Schritt wollen die Forscher aber auch versuchen, die besonders vorteilhaften Charakteristika einer Sorte herauszufinden. Kein einfacher Prozess: «Es gibt mehrere Hundert Sorten Aprikosen. Unter diesen haben nur einige wenige besonders krankheitsresistente Eigenschaften», weiss Christen. Somit gehe es nicht darum, eine alte Sorte mittels Züchtung quasi rundum zu erneuern. Sondern darum, eine alte Sorte mit einer bestimmten Eigenschaft zu finden, welche die modernen Sorten gut ergänzen würde. Das Ziel ist also, die neuen Sorten zu verbessern – etwa indem man sie mit einer besonders geschmacksintensiven alten Sorte kreuzt. Zu diesem Zweck werden im Agroscope Jahr für Jahr bis zu 1200 Aprikosenbäumchen gepflanzt; jedes von ihnen ein Individuum aus einer spezifischen Kreuzung. «Diese müssen wir nun «aussieben», bis wir am Ende wissen, welches die beste Kreuzung ist», erklärt Forschungsgruppenleiter Christen.

300 000 Franken für fünf Jahre

Kosten tut das Ganze übrigens weniger, als man vielleicht denken könnte. 300 000 Franken stellt ihnen die Organisation «Arboretum



Botanischer Ausflug. Héléne Besson pflückt Blätter von einem Briger Aprikosenbaum, um später dessen Sorte zu bestimmen. FOTOS WB

du Vallon de l'Aubonne» während der nächsten fünf Jahre als Forschungsgeld zur Verfügung.

Dabei hofft Héléne Besson, dass es ihnen gelingen wird, sämtliche alten Sorten aufzuspüren. «Wir kommen quasi zum letztmöglichen Zeitpunkt. Wenn diese Bäume sterben, verschwinden einige der alten Sorten», spricht sie die geschichtliche Dimension des Projektes an. An der (land-)wirtschaftlichen Dimension – der Verbesserung der neueren Sorten – dürfen sich in einigen Jahren vielleicht die Gaumen der hiesigen Aprikosenliebhaber erfreuen.

pac

ALTE APIKOSENBÄUME GESUCHT

Sind Sie Besitzer eines alten Aprikosenbaums? Héléne Besson würde sich freuen, wenn Sie Kontakt zu ihr aufnehmen würden, damit sie Ihren Baum inventarisieren und charakterisieren kann. Die Agronomin beim Agroscope Conthey ist unter der Nummer 058 461 41 38 erreichbar.



Akribische Arbeit. Danilo Christen bei der Baumschule des Contheyer Agroscope. Für die Kreuzung mit einer alten Sorte wurden 7000 Blüten von Hand bestäubt.

Verkehr | Gut 18 Monate nach der Schliessung

Vispertaltunnel öffnet in aller Stille

VISP | Am Dienstagnachmittag um 15.00 Uhr ist der Vispertaltunnel nach 18-monatiger Schliessung ohne viel Brimborium wieder für den Verkehr freigegeben worden – pünktlich zum grossen Reiseverkehr an Ostern.

Der im Vorfeld der Schliessung des Vispertaltunnels von Ende September 2015 befürchtete Verkehrskollaps ist ausgeblieben – dies auch wegen diverser Verkehrsmassnahmen wie etwa der Entlastungsstrasse über Baltschieder und Lalden.

Feier im Beisein von gut 40 Arbeitern

Ein kurzer Blick zurück: Ab der Schliessung im September 2015 ist mit den Rückbauarbeiten des Tunnelabschnitts im Bereich der neuen Verzweigung begonnen worden. Ende Oktober 2015 erfolgte die erste Sprengung, im April 2016 der Durchschlag vom Vispertal- in den A9-Überwurf-tunnel. In der Folge wurden der Innenausbau so-

wie der Einbau der Betriebs- und Sicherheitsausrüstung in Angriff genommen. Und zum Abschluss ist im März 2017 schliesslich noch der Belag eingebaut worden.

Die Wiedereröffnung ist am gestrigen Dienstagnachmittag um 15.00 Uhr im kleinen Rahmen im Beisein von gut vierzig Arbeitern gefeiert worden. Wendelin Zuber, Rettungssanitäter aus Visp, war der erste Durchfahrer des Tunnels.

«Sehr sauber»

«Ich wollte den Tunnel direkt nach Eröffnung durchfahren. Die Fahrt gefiel mir sehr gut. Der Tunnel ist sehr sauber und gut asphaltiert. Ich freue mich, künftig diesen Weg nutzen zu können und dass die Gemeinde Visp verkehrstechnisch entlastet wird. Auch für die Arbeit von uns Rettungssanitätern wird dies einige Vorteile mit sich bringen.» Als nächste Teilbetriebnahme ist im kommenden Jahr der Tunnel Eholz geplant.

map/noa



Ostergeschenk. Der Vispertaltunnel ist nach 18 Monaten wieder offen.

FOTO WB